

Abb. 1: Die Verbreitung neolithischer (weiße Punkte) und bronzezeitlicher (schwarze Punkte) Ufersiedlungen am Überlinger See sowie die Lage der Siedlung Bodman-Blissenhalde (Doppelkreis).

H. Schlichtherle

Bodman-Blissenhalde – Eine neolithische Ufersiedlung unter dem Steilabhang des Bodanrück –

Betrachtet man eine Verbreitungskarte der Pfahlbausiedlungen am Überlinger See, so fällt gegenüber dem ansonsten dicht geschlossenen Kranz der Fundpunkte ein fundleerer Uferstreifen am Nordufer des Bodanrück deutlich in die Augen (Abb. 1). Es handelt sich um den Uferabschnitt zwischen Wallhausen und Bodman, an dem die Hochfläche des Bodanrück steil, teilweise in Schluchten und Felspartien in das Seebecken abfällt, und ein schmaler Uferstreifen kaum Platz zur Errichtung einer Dorfanlage bot. Vor allem die ungünstige Lage am schattigen Nordhang und die Unmöglichkeit einer landwirtschaftlichen Nutzung der jäh ansteigenden, bis heute selbst forstwirtschaftlich nur schwer nutzbaren Hänge erklärt die Lücke im Fundbild. Um so erstaunlicher ist die Entdeckung einer Siedlungsanlage in der nur 40–60 m breiten Flachwasserzone vor der Blissenhalde (Abb. 2), die – soweit eruiert – dem Sammler H. Schiele aus Dingelsdorf in den fünfziger Jahren gelang. Das damals geborgene Fundmaterial ist zerstreut und nicht mehr einsehbar. Die Kenntnis der Siedlungsstelle wurde seitdem von wenigen Kennern tradiert und durch H. Maier, Konstanz, dankenswerterweise an das Landesdenkmalamt weitervermittelt.

Da die Siedlung recht tief unter dem Wasserspiegel liegt, ergab sich erst bei den extrem günstigen Wasserständen des Winters 1985/86 die seit langem erwartete Gelegenheit einer näheren Erkundung der Anlage. Soweit die Begehung des Areals mit Watstiefeln, einige Bohrungen und die Streuung von Oberflächenfunden erkennen lassen, liegt die Fundstelle 20–60 m vom heutigen Ufer entfernt an einer Stelle, wo die Flachwasserzone in Form einer kleinen Zunge erweitert ist. Seewärts bricht die Halde steil in die Tiefen des Sees ab. Die Wyse, wie die untergetauchte Bank am Bodensee genannt wird, baut sich hier – über östlich der Siedlungsfläche bereits an den Seeboden austretendem Molassefels – aus Seekreide in Wechsellagen mit abgespültem Molassesand auf. Der Seeboden ist in mehreren Bänken von Geröllen bedeckt, deren Herkunft zumindest teilweise mit der Siedlungstätigkeit an Ort und Stelle erklärt werden kann, wie zahlreiche angeschlagene Stücke, Klopffsteine und Steinbeil-Rohlinge zeigen. Auch fertige Beilklingen, einige Feuersteinabschläge und Geräte, sowie wenige Keramikfragmente stammen als Oberflächenfunde aus diesem Bereich. Insgesamt konnten bisher eine Geweihhacke, 22 Keramikfragmente, fünf Feuersteingeräte sowie etwa 20 weitere Abschläge, 31 Beilklingen aus Felsgestein, etwa 20 Rohlinge, drei Klopffsteine sowie ein Lochaxtfragment und weitere Axtrohlinge registriert werden. Dabei war, wie erwähnt, das offenbar reiche Fundgut der Sammlung H. Schieles nicht mehr erreichbar. Sieht man die in einer überschaubaren Zahl von Begehungen zusammengetragenen Beilklingen und bedenkt man, daß in den wissenschaftlich ausgegrabenen Kulturschichten von Hornstaad, Wangen und Sipplingen Steinbeile durchaus nicht zum häufigsten Fundmaterial gehören, so erschließt sich allein schon aus die-

Abb. 2: Die Lage der Siedlung Bodman-Blissenhalde auf einem kleinen, zungenförmigen Vorsprung in der Flachwasserzone (unten rechts), unterhalb des 140 m hohen Steilabfalles des Bodanrücks.
Luftbild freigegeben: Reg.-Präs. Stuttgart Nr. 0/49450 vom 25. 11. 1986.



ser Tatsache, daß die Siedlung an der Blissenhalde eine inzwischen erodierte, ausgedehnte Kulturschicht oder eine ganze Schichtenfolge infolge einer längerwährenden Besiedlung aufgewiesen haben dürfte. Lediglich im Zentrum der Anlage konnte direkt unter der Oberfläche eine braun gefärbte kulturschichtartige Seekreide erbohrt werden, der auch der Fund der Hirschgeweihhacke (Abb. 3,18) entstammt. Ringsum schienen tatsächlich alle Siedlungsstrukturen bis auf das Pfahlfeld abgespült. Dieses ist von der Oberfläche aus nur schwer kenntlich, vereinzelt ragen Pfahlköpfe etwas über den Seegrund, sind jedoch von den gleichfalls veralteten Steinen durch das Wasser hindurch nur schwer zu unterscheiden. Auch bei der Bergung von Pfahlproben mit der Schaufel ergab sich der Eindruck eines lediglich locker gestreuten Pfahlfeldes. Die geborgenen Hölzer, durchweg kleinere Rundlinge aus Weide, Pappel und Esche, erlaubten leider keine dendrochronologische Datierung. Hinweise auf die zeitliche Stellung der Anlage ergaben sich zunächst nur aus dem Fundmaterial selbst. Die Keramik kann, soweit sie nicht völlig verrollt und unkenntlich geworden ist, der Pfyner Kultur zugewiesen werden. Typisch sind vor allem Scherben mit Schlickbewurf, einer künstlichen Rauhung der Oberfläche (Abb. 3,1). Ein Kupferbeil vom Typ Robenhausen sowie der Fund eines Stückes Plattensilex (Abb. 3,9) belegen ebenfalls eine Besiedlung des Platzes durch die Pfyner Kultur. In den gleichen kulturellen Zusammenhang gehören auch zwei Rohlinge, aus denen wahrscheinlich flache Hammeräxte (Abb. 3,17) hergestellt werden sollten. Das Nackenbruchstück einer weiteren Lochaxt (Abb. 3,11) ist allerdings sog. Aichbühler Äxten ähnlich und spricht unter Umständen für eine bereits frühere Begehung des Platzes.

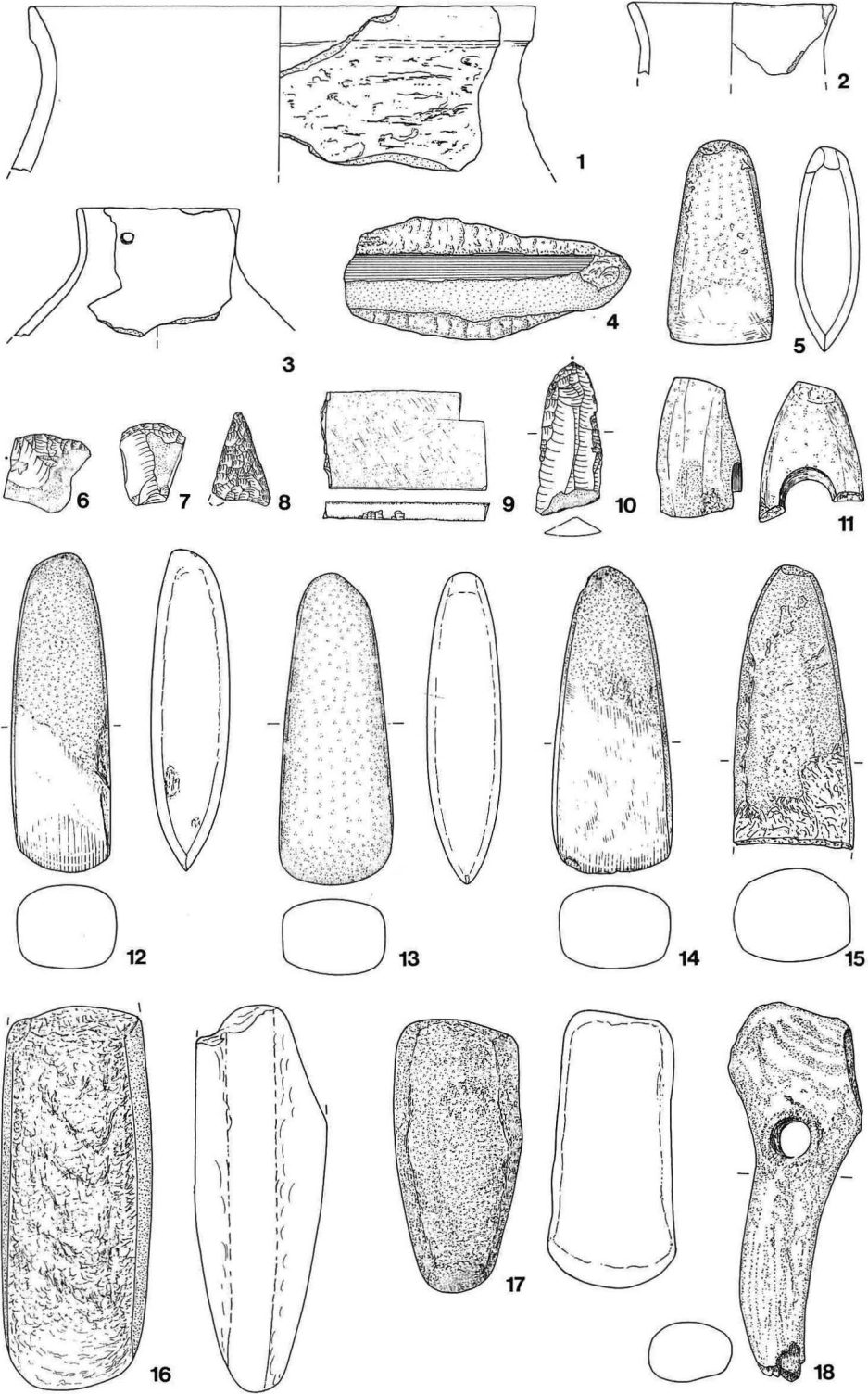
Das Formenspektrum der Beilklingen ist sehr einheitlich und umfaßt neben wenigen kleineren und mittelgroßen Stücken vor allem große, relativ dicke Exemplare, deren Schneidpartie geschliffen ist, während die anderen Flächen meist nur gepickt sind. Solche schweren Beilklingen sind ebenfalls für die Pfyner Kultur typisch und waren ursprünglich in große hölzerne Flügelholme geschäftet. Die Axtröhlinge mit ausschwingender Schneide können der mittleren bis späteren Pfyner Kultur zugewiesen werden.

Es läßt sich anhand der steinernen Funde eine Belegung des Platzes durch die endneolithischen Kulturen Horgen und Schnurkeramik nicht mit letzter Sicherheit ausschließen, doch fehlen hierfür eindeutige Beweise. Das einheitliche Fundspektrum und das lockere Pfahlfeld sprechen vielmehr dafür, daß die Stelle nur im Zeitraum der Pfyner Kultur besiedelt war, die aufgrund dendrochronologischer Daten aus anderen Siedlungen am Bodensee zwischen 3850 und 3500 v. Chr. faßbar ist. Die Ausdehnung des Pfahlfeldes und der Fundreichtum an Steinbeilen und Rohlingen der Geräteherstellung legen in diesem Zusammenhang nahe, daß der Ort von einer regen Siedlungstätigkeit erfüllt war und wohl mehrere Häuser umfaßt hat.

Was aber kann Siedler der Pfyner Kultur veranlaßt haben, einen derart unwirtlichen Ort auszuwählen? Sollte es sich nur um einen zeitweiligen Stützpunkt gehandelt haben, der der Beschaffung von Bauholz und anderen Rohstoffen des Waldes diente? Die botanische Untersuchung der erbohrten Kulturschicht (vergl. unten S. 42 ff.) gibt hier den wertvollen Hinweis, daß nicht nur Kulturpflanzen in der Siedlung vorhanden waren und verspeist wurden, der Nachweis von Getreidedreschresten spricht auch für einen eigenen Anbau. Hat es sich also, genauso wie an den anderen Bodenseeufern, um eine landwirtschaftltreibende Siedlungsgemeinschaft gehandelt? Die dafür notwendigen Felder können nur auf der Hochfläche des Bodanrück gelegen haben oder an einer Stelle, die – weiter entfernt – letztlich nur auf dem Wasserwege gut erreichbar war. In Wallhausen wie in Bodman sind jedoch mehrere Siedlungen der Pfyner Kultur nachweisbar, so daß die nächstliegenden flachen Ufer bereits besetzt gewesen sein dürften. Gerade dies aber, eine große Siedlungsdichte, wie sie sich aus den jünger-

Abb. 3: Fundauswahl der Siedlung Bodman-Blissenhalde: 1–3 Keramik, 4,6–10 Feuersteingeräte, 5,11–17 Beilklingen, Axtrfragment und Rohlinge aus Felsgestein, 18 Hirschgeweihhacke. M 1 : 3.

→



sten archäologischen und dendrochronologischen Untersuchungen immer deutlicher abzeichnet, könnte aber die Gründung einer Dorfanlage an selbst so ungünstigem Ort veranlaßt haben.

Offen bleibt mit dieser Erklärung immer noch die Frage, weshalb die Siedlung dann nicht gleich auf der Hochfläche des Bodanrück angelegt wurde. Weshalb heftete man sich statt dessen „krampfhaft“ an die Uferlinie? Die Station Bodman-Blissenhalde zeigt einmal mehr, daß die Beweggründe zur Anlage der Seeufersiedlungen noch immer der Enträtselung harren. Eine weitere Untersuchung gerade dieses Extremfalles – vor allem seiner wirtschaftlichen Basis – ergäbe vielleicht klarere Antworten, als sie bisher gegeben werden konnten.

H. Schlichtherle, Prähistorische Ufersiedlungen am Bodensee. Eine Einführung in naturräumliche Gegebenheiten und archäologische Quellen, in: Berichte zu Ufer- und Moorsiedlungen Südwestdeutschlands 2, Materialhefte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 7 (1985) 9–42.

M. Rösch

Zur Umwelt und Wirtschaft des Jungneolithikums am Bodensee – Botanische Untersuchungen in Bodman-Blissenhalde –

In neuerer Zeit hat sich die urgeschichtliche Forschung vermehrt ökonomischen und ökologischen Fragestellungen zugewandt. Für ihre Beantwortung, vor allem mittels naturwissenschaftlicher Methoden, kommt den Feuchtbodensiedlungen des Alpenvorlandes aufgrund besonderes günstiger Erhaltungsbedingungen herausragende Bedeutung zu. Im südwestdeutschen Raum sind hier seit Mitte der siebziger Jahre neue Grabungen im Gange, die von Anfang an von naturwissenschaftlichen Untersuchungen begleitet waren. Seit 1983 werden im Schwerpunktprogramm „Siedlungsarchäologische Untersuchungen im Alpenvorland“ der Deutschen Forschungsgemeinschaft systematische Siedlungsgrabungen mit umfassenden naturwissenschaftlichen Begleituntersuchungen durchgeführt. Für die Botanik bedeutet dies die Anwendung der Pollenanalyse und der botanischen Großrestanalyse, ergänzt durch die physikalische Radiocarbon-Altersbestimmung. Ziel ist die genaue Kenntnis von Naturraum, Besiedlung und Wirtschaft am Bodensee, gewonnen am Beispiel des jungneolithischen Dorfes Hornstaad-Hörnle I (um 4000 v. Chr.). Das diese Grabungen begleitende umfangreiche botanische Untersuchungsprogramm soll u. a. zur Klärung folgender Fragen beitragen:

- Art, Menge und Herkunft pflanzlicher Rohstoffe wie Holz, gesammelte und gepflanzte Nahrungspflanzen, Viehfutter u. a.;
- Weiterverwertung dieser Rohstoffe in der Siedlung (z. B. durch planigraphische Auswertung, Flächenverteilung von Pflanzenresten in bezug zum Siedlungsgrundriß);
- Wirtschaftsweise, u. a. Art, Umfang, Ort und Jahreszeit bestimmter landwirtschaftlicher, waldbaulicher und anderer pflanzliche Rohstoffe gewinnender Maßnahmen;
- Auswirkung der menschlichen Tätigkeit auf Vegetation und Landschaft.

Nach Abschluß der Untersuchungen werden aus der Kenntnis der feinen Zusammenhänge und Strukturen innerhalb eines Siedlungsareals Schlußfolgerungen möglich sein auf die jungsteinzeitliche Landschaftsgeschichte im ganzen Bodenseegebiet. Dazu liegen weitere Informationen zur Vegetationsgeschichte (Pollendiagramme), zur Besiedlung (archäologische Bestandsaufnahme) und zur Wirtschaft (punktuelle archäobotanische und zooarchäologische Untersuchungen in weiteren Siedlungen) vor, die es erlauben werden, großräumige Zusammenhänge zwischen Besiedlungsdichte, Wirtschaftsweise und Landschaftsveränderung zu erkennen.